

# Zur gegenwärtigen Absatzkrise beim Laubholz, insbesondere der Buche

Autor(en): **Schädelin, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **117 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-766333>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zur gegenwärtigen Absatzkrise beim Laubholz, insbesondere der Buche

Von F. Schüdelin, Schaffhausen

Oxf. 88:2

Wir älteren Forstleute haben noch Erinnerungen an die Kriegs- und frühen Nachkriegsjahre, da unser einheimisches Laubholz sehr geschätzt und gesucht war als Möbelholz, als Furnierholz (Deckplatte!), als Parkettholz, als Werkholz für Bürsten, Schuhabsätze, Wäscheklammern, Einlagen in Velofelgen, als Bauholz, Schwellenholz und Brennholz.

Die um die Jahrhundertwende stark geförderte Pflege der Buchenwälder hatte schon recht schöne Auslesestämme hervorgebracht. Die Preise stiegen auf beachtliche Höhe, welche dem Waldeigentümer schöne Erträge einbrachten. In der Übernahme waren die Käufer nicht heikel, und jeder Anfall fand schlanken Absatz.

Heute können wir mit Wehmut ausrufen: «O alte Buchenherrlichkeit, wohin bist du entschwunden?» Unsere Region hat seit zwei bis drei Jahren kaum mehr Buchenholz verarbeitet, der Anfall wurde fast vollständig nach Italien exportiert. Erst nachdem der Hauptabnehmer und Exporteur umfiel (nicht wegen des Holzhandels!), hat unsere Holzindustrie sich wieder mehr Mühe gegeben, Buchenholz im eigenen Lande zu verarbeiten. Es ist aber äußerst schwierig, einen aus der Mode gekommenen Werkstoff wieder hofähig zu machen, und so hat die Furcht vor später vielleicht noch schwieriger werdendem Absatz einige Waldeigentümer und ihre Fachberater bereits in die Arme des reinen Nadelholz-Ackerbaues getrieben.

Wie ist die Lage und was sollen wir tun?

Im Juragebiet des Schaffhauserlandes ist die Buche standortsgemäß. Sie muß (mit den anderen Laubholzarten zusammen) dort wohl je nach dem Standort 30 bis 60% der Bestockung ausmachen. Hier fehlen uns leider genaue Untersuchungen und Angaben. Wer aber die verheerenden Folgen der Borkenkäferjahre (1947 bis 1953), des großen Schneebruches vom 1. Januar 1962 und jetzt der Stürme vom 27. März 1966 in den Fichten-Reinbeständen inspiziert hat, kann unmöglich mehr seinen Wald nur nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausrichten.

Schon im November und Dezember 1965 haben mittelschwere Stürme recht viel Bäume geworfen. Bei uns waren es meist Einzelbäume, und ich war sehr beeindruckt, wie viele stockfaule Fichten unsere Wälder bereits aufweisen. Als die Stürme dann aber weiter über die Grenze in die ausgedehnten deutschen Fichten-Monokulturen griffen und dort gewaltige Lücken und Schneisen rissen, mußte einem klar werden, daß es so mit der Fichte nicht weitergehen kann. Sie ist ein fremder, heikler und recht oft kranker Gast, welcher wieder ins Gastzimmer verwiesen und vorher genau auf seine Herkunft hin geprüft werden muß. Wir haben in der Föhre, der

Tanne, Lärche und Schwarzföhre wertvolle und weniger gefährdete Nadelhölzer. Wie aber mit der Buche? Sie gehört in unseren Wald, und wir können waldbaulich nicht auf sie verzichten. Ihr Anteil kann aber zugunsten anderer Laubhölzer mit Vorteil eingeschränkt werden, welche noch die Gunst der Mode genießen. Suchen wir wieder die geeigneten Standorte für Eiche, Esche, Linde, Ahorn, Kirschbaum, Schwarzerle, Sorbusarten, Ulme, Aspe, Pappel. Das Studium ausländischer Laubholzarten würde sich, wie ich kürzlich in Schottland sah, bestimmt auch bei uns lohnen, und das Anbau-risiko wäre viel kleiner als bei Nadelholzexoten. Der Buchenholzexport steht auf wackligen Füßen, und wir dürfen keinesfalls alles auf diese Karte setzen. Die Verdrängung des Buchenholzes durch Leichtmetalle und namentlich durch Kunststoffe scheint vorübergehender Natur zu sein. In Amerika ebbt die Plastikwelle bereits stark ab. Es müssen aber alle Anstrengungen gemacht werden, daß Buchenholz wieder in Mode kommt. So wirbt in Schweden ein kleiner Buchenzirkel für seine Verwendung, und man ist dort erstaunt, was man alles mit Buche machen kann und welch wertvolle Eigenschaften dieser Werkstoff hat. Buchen-Sperrplatten mit weißem «Splint» und rotem Kern geben schöne Wirkungen. Die Buchenschwelle hat sehr gute Eigenschaften, doch versprechen sich unsere SBB mehr von einem ständigen Preisdruck als von einer sachlichen Förderung. In Schaffhausen will kaum mehr ein Säger Buchenschwellen einsägen, und man kann sich mit einigem Recht fragen, ob nicht die Waldbesitzer selber in einer modernen Anlage den Einschnitt von Buchen-Rohschwellen an die Hand nehmen sollten.

Daß waldbesitzende Gemeinden nun endlich auch moderne Holzheizungen in ihre öffentlichen Gebäude einbauen sollten, ist ein dringendes Gebot der Stunde. Wie mühsam sind aber in der Praxis die vorbereitenden Verhandlungen!

Es wird immer Verwendungen für die Laubhölzer, auch für die Buche, geben. Man kann sie fördern, und man muß sie empfehlen, denn wir brauchen diese standortsgemäßen Holzarten im Schaffhauser Wald. Wehe, wenn sie aus rein wirtschaftlichen Erwägungen ausgeschaltet würden!

## **Zur Baumartenwahl im Laubmischwaldgebiet**

Von *H. Voegeli*, Winterthur

Oxf. 228.0:88

Es ist heute eine allgemeine Erscheinung: Das Buchennutzholz steht nicht hoch im Kurs, der Verkauf stößt auf Schwierigkeiten, die Preise sind tief. Nadelholzbestände liefern bedeutend bessere Erträge als Laubwälder. Diese Holzmarktlage beeinflußt selbstverständlich das waldbauliche Handeln wesentlich.